

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 5 (1913)

Heft: 2

Artikel: Die gewerkschaftliche Methode in Deutschland, Frankreich und England [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewerkschaftliche Rundschau

für die Schweiz

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Erscheint monatlich einmal

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern

Abonnement jährlich 3 Fr.

INHALT:

	Seite
1. Die gewerkschaftliche Methode in Deutschland, Frankreich und England	21
2. Antichristliche Hetzarbeit	23
3. Wie der schweiz. Gewerbeverein die Gewerkschaftsbewegung bekämpft	25
4. Ausbeutung und Philanthropie im Arbeiterinnenheim	26

	Seite
5. Tarifvertrag im Basler Kinematographengewerbe	27
6. Organisation und Kämpfe der Metzgergehilfen in Basel	29
7. Internationale Gewerkschaftsbewegung	30
8. Vereinigte Staaten von Amerika	32
9. Statistische Notizen	35
10. Verschiedenes	36

Die gewerkschaftliche Methode in Deutschland, Frankreich und England.

(Schluss.)

Die englischen Gewerkschaften waren einst die Vorbilder für die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter anderer Länder. Auch die deutschen Gewerkschafter pflegten Anfang der 1890er Jahre auf England als das Musterland gewerkschaftlicher Arbeiterorganisation hinzublicken. Geleitet haben sie von den Engländern die Grundsätze hoher Beiträge, guter Unterstützungseinrichtungen und der vertraglichen Regelung der Arbeitszeit. Aber nur die Grundsätze an sich, in ihrer Durchführung sind die deutschen Gewerkschaften *eigene Wege* gegangen. Die vorteilhafte Einwirkung einer geklärten sozialistischen Auffassung zeigt sich bei jedem Vergleich englischer und deutscher Gewerkschaftseinrichtungen. In England entspricht die Durchführung gewisser Einrichtungen lediglich den Bedürfnissen des Tages und der Berufskaste, in Deutschland werden stets die *weiteren Ziele der Arbeiterklasse berücksichtigt*. Daher sind die Unterstützungen in den deutschen Gewerkschaften keine patriarchalischen Wohlfahrts-einrichtungen, sondern *systematisch ausgebauter Kampfmittel* geworden, die Organisation eine solche des Kampfes und die Tarifverträge kein Prinzip, mit dem die Gewerkschaften stehen und fallen, sondern Einrichtungen der *Zweckmässigkeit*. Die deutschen Gewerkschaften sind gewohnt, als *Klassenorganisationen* aufzutreten; in England dominiert gewerkschaftlich die Berufskaste. Das ist die Erklärung für die organisatorische Zersplitterung der englischen Gewerkschaften.

Eigenartigerweise sollte aber gerade in England eine neue Kampfestaktik zuerst zur Anwendung kommen, die eine starke Zentralisation der Kräfte zur Voraussetzung hat: die gewerkschaft-

liche *Massenaktion*. Das ist aber nur scheinbar eine Inkonsequenz. In Wirklichkeit ist es sehr natürlich, dass dort, wo die theoretische Klärung fehlt, die Stimmung für Experimente eine grössere ist. Es ist nicht von ungefähr, dass es die englischen Transportarbeiter waren, die zuerst mit der neuen Taktik begannen. Diese Arbeiterkategorie ist, wenn man von den Eisenbahnern abieht, bisher mangelhaft organisiert gewesen. Auch eine Folge spezifisch englischer Organisationsentwicklung. Lange Zeit hindurch blickten unsere Hafengewaltigen nach den englischen Häfen, wenn es galt, Streikbrecher heranzuholen. Die Shipping Federation, der Unternehmerverband, regierte absolut in der englischen Seefahrt. Und diese Unternehmerekaste verstand es ausgezeichnet, die moderne Sklaverei rücksichtslos durchzuführen. Bis dann schliesslich den unterdrückten Massen die Geduld riss und ein plötzlicher Ausstand von der Stimmung in der Tiefe Kunde gab. Eine Branche nach der andern stellte die Arbeit ein: das Prinzip des Sympathiekampfes hatte sich mit einem Schlage auf der ganzen Linie durchgesetzt. Die Grösse des Kampfes überrumpelte die Unternehmer, der Erfolg der Arbeiter war durchschlagend. Die jüngst noch rechtlosen Massen triumphierten. Im ganzen Transportgewerbe zu Wasser und zu Lande wurden zum Teil auch durch den Druck der öffentlichen Meinung und der Regierung erhebliche Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse erzwungen.

Es folgte der erhebende Kampf der *Bergleute* im letzten Winter. Auch hier der Massenausstand auf der ganzen Linie, der die englische Nation bis in die Tiefen aufwühlte und die Gesetzgebung zum Einschreiten zwang. Der gewerkschaftliche Massenkampf bekam politische Konsequenzen, er war zum politischen Kampf geworden. Anscheinend also eine Bestätigung syndikalistischer Theorien, wonach nur die wirtschaftliche Massenaktion, plötzlich und unberechenbar ausbrechend,

Hilfe bringen kann, nicht aber der politische Schacher der Arbeitervertreter im Parlament.

Allein, die Sache hat einen Haken. Zur Zeit dieser Kämpfe regierten in England die Mittelschicht sowie die Kreise der Exportindustrie und des Handels. Diese Partei bedarf, um sich am Ruder zu halten, zunächst der Unterstützung der Arbeiter. Weiter haben die von ihr vertretenen Volksschichten kein Interesse an einem Sieg der in Frage kommenden Unternehmer, wohl aber an einer ruhigen Abwicklung ihrer Tagesgeschäfte. Sie wurden hierin gestört durch die grossen Ausstände, bei denen das moralische Recht zweifellos auf Seiten der Arbeiter lag. Und bei der grossen Transportarbeiterbewegung war auch der politische Horizont getrübt, die Marokko-Affäre warf ihre drohenden Schatten über das politische Leben. Die regierende Mittelpartei hatte also gute Gründe für ihre Haltung. Auch beim Bergarbeiterausstand war weniger ihre soziale Einsicht als politische Rücksichten massgebend.

Wie ganz anders hat sich das alles gestaltet beim neuesten Kampf im Londoner Hafen. Die Regierung hat zwar im Vergleich zu dem üblichen deutschen Verfahren sich noch relativ unparteiisch verhalten, sie hat zu vermitteln gesucht und unter bestimmten Bedingungen gar ihre Dienste auch in anderer Hinsicht angeboten. Aber einen Druck auf die Unternehmer auszuüben, dazu reichte es diesmal nicht aus. Kriegerische Verwicklungen drohten nicht, die Aktion der Londoner Hafentarbeiter fand nicht einmal die genügende Unterstützung der englischen Arbeiterklasse, geschweige denn der Volksschichten, deren Vertreter die liberale Regierung ist. Die übrigen Transportarbeiter des Landes lehnten die Sympathieaktion ab, ja man hat nicht einmal die zur Unterstützung der 56,000 Streikenden nötigen Gelder, unter 2½ Millionen organisierter Arbeiter aufzubringen vermocht. Streikbrecher standen in grosser Zahl zur Verfügung; selbst wenn man annehmen will, dass deren Qualifikation minderwertig war, so ändert das an der Tendenz nichts. Die *Aktion der Masse* hat eben ganz besondere Voraussetzungen zu ihrem Erfolge nötig. Wo diese fehlen, ist ein ungenügend organisierter Massenkampf von vornherein verloren.

Diese Voraussetzungen sind sowohl wirtschaftlicher als politischer Natur. Besondere politische Situationen, inner- oder ausserpolitische, können die öffentlichen Gewalten zwingen, für die Gewährung der Arbeiterforderungen einzutreten und ihre Autorität dafür aufzubieten. Eine besondere wirtschaftliche Situation kann das Unternehmertum selbst zur Nachgiebigkeit zwingen, sie kann auch die öffentliche Meinung auf die Seite der Arbeiter bringen. In solchen Fällen einen Massenkampf zu wagen, hängt von der Stärke der Or-

ganisationen, der Kampffähigkeit und Kampfeslust ihrer Mitglieder und der Tüchtigkeit und Umsicht ihrer Führer ab.

Aber solche Aktionen können nicht zum ehren Bestand der gewerkschaftlichen Strategie und zu ihren normalen Grundsätzen gehören. Jene Situationen sind ausserordentlich selten. Sie waren vorhanden in England bei der vorjährigen Bewegung der Transportarbeiter und bei der diesjährigen Bergarbeiterbewegung; sie fehlten ganz bei der soeben beendeten Bewegung im Londoner Hafen. Und sie fehlen auch zurzeit in *Deutschland*. Hier regiert nicht die Demokratie, sondern der Feudalismus der Junker und Schlotbarone. Hier regiert eine weltfremde und reaktionäre Polizeibureaukratie, hier regieren die *Maschinengewehre*. Und wirtschaftlich stehen dem Unternehmertum grosse, leistungsfähige *Organisationen* zur Verfügung, die selbst ein erhebliches strategisches Interesse an der Ausdehnung der Kämpfe haben. Je grösser die Kampfesfront, desto ungefährlicher die Konkurrenz der Unternehmer untereinander auf dem Warenmarkt und desto schneller müssen die Geldmittel der Arbeiterschaft ausgehen. Desto grösser aber auch die Aussicht für die Unternehmer, die Maschinengewehre auffahren zu sehen, um die Kämpfe im Arbeiterblut zu ersticken. Das ist keine Situation für gewerkschaftliche Massenkämpfe, nach Art der vorjährigen in *England*.

Nicht zuletzt spielt die *Auffassung der Arbeiter selbst* eine Rolle. Es ist eine törichte Meinung, die sich dahin kundgibt, die Arbeitermassen brennen nur so darauf, sich in grosse Kämpfe verwickeln zu lassen. Die deutschen Arbeiter haben gewiss eine glänzende Opferwilligkeit und Disziplin in ihren Kämpfen bewiesen. Sie beweisen dies täglich in ihrer nie erlahmenden *politischen und gewerkschaftlichen Organisationsarbeit*. Und die Arbeiterklasse weiss auch einen als unumgänglich sich erweisenden Kampf mit Mut und Ausdauer zu führen. Aber sie ist am wenigsten geneigt, sich in Kämpfe zu stürzen, deren Erfolg in keiner Weise verbürgt ist, deren Niederlage vielmehr in sicherer Aussicht steht. Der familienversorgende Arbeiter hat ein sehr begreifliches Interesse daran, seine Familie nicht nutzlos darben zu lassen, sein wirtschaftliches Interesse lässt ihn wünschen, einem geregelten Arbeitsverhältnis nachgehen zu können. Um diese Regelung in seinem Sinne durchzuführen, geht er in den Kampf, wenn es notwendig ist, aber nicht einer Theorie zuliebe. Die Londoner Hafentarbeiter haben soeben erfahren, was es heisst, sich über die Stimmung der Arbeitsbrüder im eigenen Lande zu täuschen.

Aber es geht noch ein weiteres aus den grossen Klassenkämpfen des Auslandes in den letzten Jahren hervor: dass die bürgerliche Gesellschaft nicht leicht durch grandiose Arbeitseinstellung rein öko-

nomisch aus den Angeln gehoben werden kann. Die englischen Bergarbeiter haben fast ein Vierteljahr das grosse Industrieland ohne Kohle gelassen, die Bourgeoisie verhungerte weder, noch erfror sie. In Schweden, dessen Bevölkerung zur Hälfte von industrieller Wirtschaft lebt, kämpfte die Gesamtarbeiterschaft mit Ausnahme weniger Branchen fünf volle Wochen. Die notwendigsten gesellschaftlichen Funktionen wurden, soweit die Arbeiter in den Ausstand traten, vom Bürgertum selbst versehen. Der Generalausstand kann und wird in den revolutionären Kämpfen der Zukunft eine gewichtige Rolle spielen, aber er kann in keiner Weise die bisherige erfolgreiche tägliche politische und gewerkschaftliche « Kleinarbeit » ersetzen.

Die englischen Beispiele zeigen, dass die Massenstrategie nicht geeignet ist, eine Revision der bisher in Deutschland üblichen Methode vorzunehmen, dass vielmehr auch künftig es geraten ist, die Aktion den *vorhandenen organisatorischen Kräften* anzupassen. Und diese Methode hat der deutschen Arbeiterschaft grosse Erfolge auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete gebracht.



Antichristliche Hetzarbeit.

Es ist den Lesern der « Rundschau » wohl zur Genüge bekannt, dass die positivste Arbeit der sogenannten « christlichen » Gewerkschaftsführer darin besteht, den kleinen Teil schweizerischer Lohnarbeiter, den sie beeinflussen, gegen die sozialdemokratische Partei und vor allem gegen die Anhänger der freien Gewerkschaften zu verhetzen.

Man nehme gleichviel welche Nummer des Publikationsorgans der sogenannten Christlichen « Gewerkschafter » zur Hand und streiche oder schneide alles was an Verhetzung oder Verläumdung gegen die Sozialdemokratie und gegen die modernen Gewerkschaften darin steht weg, so bleibt nur noch soviel übrig, als auf eine halbe oder höchstens auf eine Seite geht. Es gibt ab und zu Nummern, von denen gar nichts weiter als Titel und Versammlungsanzeigen übrig bleiben würde.

Ob eine Organisation, die ihre Hauptaufgabe darin erblickt, die Arbeiter in verschiedene Lager zu trennen und damit deren Widerstandskraft gegen die Ausbeutung durch den Kapitalismus, gegen ungerechte Behandlung durch die Unternehmer, zu schwächen; die den schärfsten systematischen Kampf bisher *gegen die Arbeiterorganisation geführt hat, die vor ihr bestanden hat*, berechtigt sei oder nicht, sich als von Gott berufene Vertreterin der Arbeiterinteressen auszu-

geben, darüber besteht so wenig ein Zweifel, dass wir nicht einmal den sogenannten « Christlichen » zuliebe in dieser Sache mit dem « Gewerkschafter » polemisieren.

Ebenso gewöhnt man sich nach und nach an die Verläumdungs- und Hetzartikel der christlichen Gewerkschaftsprofessoren, das um so leichter, als sich immer deutlicher herausstellt, dass hinter diesen Angreifern fast gar keine leibhaftigen Arbeiter stehen und noch leichter, wenn man weiss, dass die bedauernswerten Oberschreiber im « Gewerkschafter » mit solch schmutziger Arbeit ihren Existenzunterhalt gewinnen müssen.

Trotz alledem scheint uns, die Herren Christlichen sollten wenigstens ihr unchristliches Handwerk nicht schmutziger gestalten als es « pour les besoins de leur cause » unbedingt sein muss.

Wir haben vom Takt- und Reinlichkeitsgefühl der Herren vom « Gewerkschafter » schon bisher keine sehr hohe Meinung gehabt, aber das was sie in der letzten Nummer ihres Blattes über die Ermordung des österreichischen Arbeiterführers *Franz Schuhmeier* publizierten, das scheint uns doch etwas sehr schmutzig. Schon die Ueberschrift dieser Publikation enthält eine perfide Verdrehung und eine dreifache Lüge.

Sie lautet:

Durch den sozialistischen Terror zum Mörder geworden.

Dann folgt ein nach allen Richtungen tendenziös entstellter Bericht aus der « Christlich-sozialen Arbeiterzeitung » Oesterreichs. — Wir haben es bisher unterlassen, für das Unheil, das die sogenannten Christlichen im Ausland anstiften, deren Kollegen in der Schweiz verantwortlich zu machen, in der Meinung, dass das was in der Schweiz geschieht, mehr als genug Stoff bietet, um die sogenannten christlichen Gewerkschaftsführer als das was sie sind zu kennzeichnen. Auch scheint uns, dass man für einen Mörder nicht ohne weiteres eine ganze Partei verantwortlich machen kann. Aber Tatsache ist, dass im Laufe von wenigen Jahren nicht weniger als sechs Fälle vorgekommen sind, wo sozialistisch gesinnte Arbeitervertreter oder frei organisierte Gewerkschaftsmitglieder von sogenannten « Christlichen » ermordet wurden. Dass da die ununterbrochene systematische Verläumdungs- und Verhetzungstätigkeit der sogenannten Christlich-sozialen ganz unschuldig sei, das glauben wohl die Herren vom « Gewerkschafter » selber nicht.

Dass sie das nicht offen bekennen, entspricht ihrer Art, aber dass sie die Sache stets so verdrehen, als ob die Gemordeten oder deren Freunde die Schuldigen wären, das ist gelinde gesagt gemein gehandelt, dies umso mehr, als die Herren vom « Gewerkschafter » dabei auf die vollständige Unkenntnis der Sachverhalte bei